

„Jahre später wurde eine Papierrolle gefunden“. [Nicolas Born: *Das Testament von Oton und Iton. Abenteuer in der vierten Dimension*, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 57]

– Einblicke in das Nicolas-Born-Archiv. –

**1. Einführung** [Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Irmgard Born und Günter Kunert, die mir ihre freundliche Erlaubnis zur Verwendung von unveröffentlichten Texten, Briefen und Zeichnungen gaben.]

Der Titel dieses Beitrags mag etwas pathetisch oder verstaubt erscheinen. Zwei Zuschreibungen, die man nicht mit dem Autor Nicolas Born verbindet, umso mehr jedoch mit einem Archiv – eine landläufige Meinung, die ich durch meine Ausführungen hoffentlich entkräften kann. Entlehnt ist der Titel aus *Oton und Iton* (1973). Nicolas Born bringt diese Erzählung zu einem überzeugenden und zugleich etwas rätselhaften Ende, denn die Papierrolle mit der Aufschrift „Das Testament von Oton und Iton“ enthält nur leere Blätter. Die Leser dürfen und sollen diese weißen Seiten mit ihren eigenen Überlegungen füllen. Der Nachlass Nicolas Borns enthält zum Glück nicht nur weiße Seiten, wohl aber einige weiße Stellen beziehungsweise blinde Flecken in der Überlieferung. Denn ein Hausbrand vernichtete im September 1976 viele seiner Manuskripte, Briefe und anderer Zeugnisse, die man für gewöhnlich in einem Schriftstellernachlass vorfinden würde. Hier müssen sich Archivarin und Forschende mit Lücken abfinden, die nicht so leicht zu füllen sind, wie jenes leere Testament.

Können Archivare nach dem Tode einer Schriftstellerin oder eines Schriftstellers als erste Personen das Arbeitszimmer betreten, um die nachgelassenen Papiere im ursprünglichen Zustand vorzufinden, bedeutet das den Idealfall. Bekanntermaßen sind Idealfälle in der Realität selten. Die *Akademie der Künste zu Berlin* wurde im Herbst 2015, also gut 35 Jahre nach dem Tod Nicolas Borns, mit der Unterzeichnung des Vertrags Eigentümerin des Nachlasses. Zuvor kümmerte sich die Familie um das Erbe und bewahrte den Nachlass in einem Schrank im Wohnhaus in Breese auf.

Katharina Born, die jüngste Tochter des Schriftstellers, sammelte insbesondere Briefe und gewährte durch Publikationen großartige Einblicke in das ca. 15.000 Blätter umfassende Archiv. Seit 2019 stellt die *Akademie der Künste* der interessierten Öffentlichkeit die ca. 50 Archivkästen zur Verfügung. Archivnutzer können jetzt bequem von zu Hause aus in der online-Datenbank [<https://archiv.adk.de>] des Akademie-Archivs recherchieren und die Dokumente im Lesesaal am Robert-Koch-Platz in Berlin einsehen. Erste Einblicke in die Erschließungsarbeit und die dabei gehobenen Schätze sollen in diesem Beitrag vorgestellt werden.

Aus fachlicher – also archivwissenschaftlicher Sicht – gibt es einige Besonderheiten zu beachten, wenn ein Archiv erst nach Jahrzehnten in die öffentliche Hand kommt. Einerseits muss davon ausgegangen werden, dass die sogenannte vorgefundene Ordnung nicht mehr unbedingt der vom Autor hinterlassenen Ordnung entsprechen muss, sondern Eingriffe der Familie sehr wahrscheinlich sind. Im Fall von Nicolas Born kann trotz der langen Zeit in Privatbesitz davon ausgegangen werden, dass der Nachlass mit Ausnahme der Briefe und Gedichte, die Katharina Born für die Herausgaben gesichtet und sortiert hat, weitgehend unangetastet blieb. Andererseits sind die Grenzen zwischen echtem Nachlass und nachträglich angelegter Sammlung und Dokumentation fließend. Wir nennen das Anreicherung eines Nachlasses. Bei Nicolas Born war die Anreicherung vor allem mit den nachträglich hinzugefügten Briefen sogar vorteilhaft, da wie bereits angedeutet, erkennbare Lücken klaffen. Darüber hinaus ergänzt heute dokumentarisches Material, wie Rezensionen, die nach Borns Tod erschienen sind, das Nicolas-Born-Archiv.

Born wurde 1937 geboren, seine Schaffenszeit lag in einer friedlichen Epoche, in der Bundesrepublik

Deutschland. Jedoch, auch zu Friedenszeiten gibt es Katastrophen. Eine solche traf Born. Sein Haus, sein selbstgeschaffenes Refugium, brannte nieder. „Lieber Rainer, ich habe Dir längst geschrieben, dass Deine Gedichte mit meinem ganzen Haus verbrannt sind. [...] Von mir sind auch etliche Gedichte, Notizbücher etc. verbrannt, allerdings, anders als bei Dir, die Originale.“, [Brief von Nicolas Born an Rainer Kirsch vom 20.2.1977, Akademie der Künste Berlin (im folgenden AdK), Rainer-Kirsch-Archiv 373] klagt er im Februar 1977 in einem Brief an Rainer Kirsch. Trotz des eigenen schrecklichen Verlusts bedenkt Born auch seinen Schriftstellerkollegen und meldet ihm dessen zerstörte Kopien. Zu diesem Zeitpunkt konnte Born, der zwei Jahre später starb, nicht ahnen, dass er nicht mehr Zeit haben würde, seinen Verlust auszugleichen: weder durch Rekonstruktion des Verlorenen noch durch in weiteren Jahrzehnten Lebenszeit zu Schaffendes. Born war damals 40 Jahre alt – hatte also gerade einmal die ‚Hälfte des Lebens‘ erreicht – eines intensiven, schnellen, produktiven und manchmal auch gehetzten Daseins. Darüber geben die erhaltenen Lebenszeugnisse Auskunft – aber auch von Halt, Stabilität und Kontinuität, die Familie und Freunde gaben, von glücklichen Momenten, von Wut, Widerstand, Verzweiflung.

## 2. Einblicke in die Klassifikationsgruppen des Nicolas-Born-Archivs

Die Klassifikation des Nicolas-Born-Archivs orientiert sich weitgehend an der archivwissenschaftlich üblichen Ordnung eines Schriftstellernachlasses, ohne dabei jedoch die besonderen Eigenheiten des individuellen Autoren-Archivs zu vernachlässigen. Den Werken Nicolas Borns, die nach Gattung sortiert sind, folgen die Arbeitsmaterialien und die Korrespondenz. Der vierte Klassifikationspunkt verzeichnet biografische Unterlagen und die Punkte fünf bis sieben stehen für Fremde Werke, für Fotos und für die Materialsammlung. Im Folgenden werde ich mich auf die Vorstellung des Werks, der Korrespondenz und der biografischen Unterlagen konzentrieren.

### 2.1 Werk

Die in Schriftstellernachlässen wichtigste Kategorie sind die Werke. Diese sind im Idealfall wegen ihres Autografenwerts möglichst handschriftlich, in vielen gut datierten Fassungen, mit Überarbeitungen, Notizen, Vorstufen und Entwürfen überliefert und lassen damit die Herzen von Archivaren und Germanisten höher schlagen. Kaum ein Autorenarchiv erreicht diesen Idealfall. Bei Nicolas Born ist die Lage jedoch besonders prekär, wie sich vor allem bei den Romanen zeigt. Vom ersten Roman *Der zweite Tag* (1965) ist lediglich eine zwölf Blätter umfassende Mappe mit Notizen, Entwürfen und einem Exposé überliefert. (Abb. 1: Der zweite Tag, Mappe mit Notizen und Entwürfen, Akademie der Künste, Berlin, Nicolas-Born-Archiv (im folgenden NBA), 716). Sehr gut hingegen ist der dritte und letzte Roman *Die Fälschung* (1979) dokumentiert. Die erhaltenen Gedichte wurden in den vorgefundenen Mappen belassen, da diese entweder noch der Originalablage von Nicolas Born oder der von Katharina Born erstellten Reihenfolge für die Publikation im *Wallstein Verlag* entsprachen. Die Titel beziehungsweise Gedichtanfänge sind bei der Verzeichnung einzeln aufgenommen worden, so dass man gezielt danach suchen kann. Welchen Mehrwert beziehungsweise welches haptische Erlebnis die Einsichtnahme in bereits veröffentlichte Gedichte im Archiv haben kann, zeigen vielleicht das auf einer Zigarettenbandarole geschriebene „Wenn ich auch genug habe [...]“ [Vgl. Nicolas Born: Wenn ich auch genug habe [...], undatiert, NBA 741] oder „Jetzt begreife ich mich, einer für andere bei mir [...]“, [Vgl. Nicolas Born: Jetzt begreife ich mich, einer für andere bei mir [...], [April 1978], NBA 741] das Born auf der Rückseite eines Konzertflyers niederschrieb. Was erzählen Zigarettenverpackung und Werbezetteln über Nicolas Born, über Zeit, Ort und Umstände der Entstehung seiner Lyrik? Wie entsteht ein Gedicht? Welche Überlegungen gehen dem Autor dabei durch den Kopf? Wie findet er die passenden Worte?

Fragen, die sich für die Gedichte mithilfe des überschriebenen Blattes „Wörter für ein Echolandgedicht“ leichter beantworten lassen. [Vgl. Nicolas Born: Wörter für ein Echolandgedicht, undatiert, NBA 720]

Es sind diese Zwischentöne, die man nur im Archiv finden kann und die den tieferen Zugang zu Texten und ihrer Entstehung ermöglichen. In über 20 Notizbüchern und Taschenkalendern kann man Gedanken, Arbeitsnotizen, Entwürfe sowohl zu unveröffentlichten als auch zu veröffentlichten Texten finden und manchmal auch lustige Sachen, wie diese Notiz aus dem Jahr 1966: „Bitte wecken Sie mich energischst.“

[Nicolas Born: Eintragung im Taschenkalender, 1966, NBA 729] Vermutlich lebte Born damals gerade in seinem Zimmer - im *Literarischen Colloquium Berlin* – schließlich würde kaum ein Autor sein Notizbuch in einem x-beliebigen Hotel als Notizzettel hinterlegen. Dies ist eigentlich nur in einem geschlossenen, sprich vertrauten Rahmen wie dem LCB denkbar. Diese kleinformatischen Büchlein kann man Forschern nur ans Herz legen. Sie erweisen sich gerade für seinen letzten Roman *Die Fälschung* als nützliche Quelle.

Die publizistischen Texte mit Aufsätzen und Reden, Rezensionen für Zeitung und Funk, sowie den Interviews und Gesprächen bilden innerhalb des Werkkomplexes die umfangreichste Gruppe. Natürlich ging es bei diesen Texten auch ums Geldverdienen. Dennoch dürften viele Themen auch Borns Neigungen entsprochen haben. Jedenfalls wird ein breites Interessensspektrum des Autors offenbar. Besprochene Bücher von bekannten und weniger bekannten Autoren werden mit Sachkenntnis und Empathie zur Lektüre empfohlen, darunter deutsche und internationale, zeitgenössische genauso wie historische Schriftsteller. Vielleicht ist nicht so bekannt, dass Born über Karl Riha, Günter Metken, Miklós Mészöly, Alexander Surehand Neill, Jens Peter Jacobsen oder Peter O'Donnell geschrieben und auch Besprechungen zu Sammelbänden, u.a. 1963 über jüdische Dichter in deutscher Sprache, verfasst hat. Born veröffentlichte einen Text über den Quellenkatalog unter dem schönen Titel „Abknöpfbare Blüten auf Höschen oder Die Kunst, den Kunden billig abzuspeisen“. Born hat geschrieben über die deutsche Komikerband Insterburg und Co., über Schule, Science Fiction, verfasste eine Einführung zu einem Jazz-Konzert, auch einen Text über amerikanische Schauspieler unter dem Titel: „Wandlung des Filmidols“. Diese Schriften sind heute zum großen Teil vergessen – vielleicht lohnt sich gerade deshalb wieder ein Blick ins Archiv.

Der Werkgruppe Publizistik wurde auch ein im Buch *Die Welt der Maschine* veröffentlichter Text zugeordnet, der im Gegensatz zum klassischen Lebenslauf, weit mehr ist, als eine tabellarische Abfolge von Lebensdaten. Er ist mit dem Titel „Autobiographie“ überschrieben. Jedoch hat diese Überschrift nicht Nicolas Born gewählt, wie uns die fremde Handschrift auf dem leider nur als Kopie erhaltenen Manuskript im Archiv verrät. Auch die Notiz: „wann?“ [Nicolas Born: (Autobiographie), NBA 536] stammt von derselben Hand.

Eine auf den ersten Blick vielleicht ungewöhnlich erscheinende Untergruppe im Werk Nicolas Borns heißt: Herausgebertätigkeit Literaturmagazin. Darin befinden sich die vielen zugesandten Manuskripte, die Born in seiner Funktion als Mitherausgeber erreichten. Hier zeigt sich einmal mehr der behutsame und kluge Autor, der die Texte anderer zu begutachten und auch manch praktische Dinge zu regeln hatte: zum Beispiel, dass Hans-Joachim Schädlich unter Umgehung des DDR-Büros für Urheberrechte seine Devisen erhält, wie einer Hausmitteilung des *Rowohlt-Verlags* vom 26. Oktober 1976 zu entnehmen ist. [Vgl. Hausmitteilung des *Rowohlt Verlags* vom 26.10.1976, NBA 483]

In einem an Hans-Jürgen Schmitt gerichteten Brief, der sich in der Autografensammlung des Archivs der *Akademie der Künste* in Berlin fand, formuliert Born seinen Dank für dessen Mitarbeit am *Literaturmagazin 8 Die Sprache des großen Bruders*. Trotz Arbeitsüberlastung nimmt sich Born die Zeit für persönliche, mit der Hand geschriebene Worte, eine nur scheinbar kleine Geste. Zu Schmitts differenziertem Beitrag „Verschönen, verdrängen, verdammen. Literaturgeschichtsschreibung der DDR als Legitimation der Herrschaft“ schreibt Born: „Ich finde Ihre Arbeit sehr gut; von der richtigen Entschiedenheit und Konsistenz gegen solche Literatur-Benutzer und -Verwalter, [Nicolas Born an Hans-Jürgen Schmitt vom 20.7.1977, AdK Autografen Literatur 187.14] Kritisch und mit einer klaren Haltung, die Borns Intentionen sicher punktgenau

entsprachen, besprach Schmitt den 900-seitigen Koloss *Geschichte der Literatur der DDR*, deren Hauptfunktion laut Schmitt darin läge, „das Legitimationsbedürfnis der Partei zu erfüllen“. [Hans-Jürgen Schmitt: „Verschönen, verdrängen, verdammen. Literaturgeschichtsschreibung der DDR als Legitimation der Herrschaft“, in: *Literaturmagazin 8 Die Sprache des Großen Bruders. Gibt es ein ost-westliches Kartell der Unterdrückung?*, Reinbek bei Hamburg 1977, S. 130] Alle weiteren im Zusammenhang mit dem Literaturmagazin entstandenen Briefe befinden sich bei der institutionellen Korrespondenz im Nicolas-Born-Archiv.

## 2.2 Korrespondenz

Die Korrespondenz ist die nächste bedeutende Gruppe an Archivdokumenten, die nähere Betrachtung verdient. Die alphabetisch verzeichneten Briefwechsel sind nochmals untergliedert in Korrespondenz mit Personen, mit Institutionen und Briefe Zweiter an Dritte.

Katharina Born hat sich für ihre 2006 erschienene Briefedition der mühevollen Aufgabe unterzogen, die ausgegangenen Briefe ihres Vaters wieder ‚einzuholen‘ und damit eine Leerstelle zu füllen, die eigentlich in allen Nachlässen vorhanden ist, da sich, wenn der Autor nicht mit Schreibmaschine und Durchschlag geschrieben hat, naturgemäß die abgeschickten Briefe nicht mehr im Nachlass des Schreibers befinden. Wenn also Archivbenutzende heute einzelne Korrespondenzkonvolute aus dem Nicolas-Born-Nachlass bestellen, erhalten sie in den meisten Fällen sowohl die ein- als auch die ausgegangenen Briefe, letztere dann hauptsächlich in Kopienform mit dem Nachweis, wo die Originale liegen. Die Übergabe von Original-Born-Briefen an das Archiv ist eher die Ausnahme. Hinzu kommen außerdem noch Briefe und E-Mails von beziehungsweise an Katharina Born, die Zeugnis von der Entstehungsgeschichte ihres Briefbandes geben und bis in das Jahr 2007 reichen. Diese Nachlass-Anreicherung ist für jeden Born-Forscher ein absoluter Gewinn, wie die folgenden Beispiele illustrieren mögen.

Nach der Lektüre der exzellenten Briefausgabe von Katharina Born könnte man meinen, dass die Briefe als Quelle bereits erschöpft seien. Für Nicolas Born als Briefeschreiber scheint dies auch zutreffend zu sein. Dennoch sind ein paar Schätze bei den Briefen von Autoren, Freunden, und Familienangehörigen sowie beim Lesen kompletter Briefwechsel zu heben. „In Borns Nachlass finden sich von niemandem so viele Briefe wie von [Günter] Kunert“, stellte Katharina Born im Nachwort ihrer Briefausgabe fest. [Katharina Born: Nachwort, in: *Nicolas Born. Briefe 1959–1979*. Hg. von Katharina Born, Göttingen 2006, S. 608] Als zusammenhängender und vollständiger Briefwechsel sind darin nur die Jahre 1977 und 1978 veröffentlicht. Daher möchte ich an dieser Stelle einige Kostproben aus den frühen Jahren geben. Beide Schriftsteller verband dieselbe Profession, ihre Briefe gehen jedoch weit über ein kollegiales Verhältnis hinaus – und das obwohl beide nicht als „große Briefeschreiber“ bekannt sind. Es sind tiefgründige und witzige private Zeugnisse einer unerschütterlichen Freundschaft und gleichzeitig sind sie ein wunderbares Zeitdokument. 1965 hatten sie sich kennen- und schätzen gelernt. Es war eine Freundschaft zwischen Ost und West oder umgekehrt, je nachdem wie man es sehen will. Dass Kunert mit einer gewissen Regelmäßigkeit nicht nur in die Bundesrepublik Deutschland und nach Westberlin, sondern auch nach Österreich, Frankreich oder in die Niederlande reisen und sich damit vom Westen ein Bild aus eigener Anschauung machen konnte, war sicher bei manchen Diskussionen nützlich. Andererseits war Born am Osten interessiert, scheute nicht den Weg in die DDR und nutzte die Aufenthalte wohl auch dazu, Werke von Marx, Engels und Lenin zu erwerben, [Vgl. Taschenkalender 1966, AdK NBA 729] mussten doch die – erzwungenermaßen umgetauschten – DDR-Mark ausgegeben werden. Und eben weil Born immer wieder in den Osten kam, konnte Kunert auch locker nach Treptow einladen. [Vgl. Günter Kunert an Nicolas Born, [Anfang April 1968], NBA 130] Wahrscheinlich gab es öfter mal diesen, vor allem im Osten beliebten Obstbrand, wie man aus Borns Worten „Bitte denkt beim Slivovitz manchmal an uns“ [Brief von Nicolas Born an Günter Kunert vom 4.3.1970, in: Born: *Briefe*, S. 88] schließen kann. Viele Briefe Kunerts gingen von der DDR in die USA, als Born von September 1969 bis August 1970 Teilnehmer des

International Writer's Workshop der University of Iowa war. Kaum waren Borns in den USA gelandet, fragte Kunert: „Warum müsst ihr denn bloß in das Scheißamerika wallfahrten, bleibt doch im Lande Berlin und nährt Euch unredlich.“ [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 16.9.1969, NBA 130] Zwei Tage später, wohl als Zusatz zum Brief vom 16. September „[...] und kommt nach Hause zurück“. [Günter Kunert an Nicolas Born vom 18.9.1969, NBA 130] „[...] Wie geht es Euch denn so in der Stadt mit den gehäuften Vokalen? Habt ihr schon einen Indianer skalpiert oder was anderes Delikates getan? Hat Nicolas seinen Vortrag ÜBER DAS VERÄNDERTE INDIANERBILD IN DER DEUTSCHEN LYRIK SEIT HANS MAGNUS GERSTÄCKER schon gehalten? Und wenn ja, wer schoss dann aus dem Hintergrund den ersten Giftpfeil auf ihn ab? Ja: das alles und noch mehr wollen wir Daheimgebliebenen wissen! Das ist unser gutes Recht! [...]“. [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 28.10.1969, NBA 130]

Hinter dem lockeren Ton verbirgt sich die Ernsthaftigkeit, am Leben des Freundes teilhaben und Informationen vom Alltag in Amerika erhalten zu wollen. Einen Tag vorher, am 27. Oktober 1969 hatte Born einen kleinen Bericht über das Dasein in den Staaten gegeben. In schönster Ironie spricht er von seiner Pflicht im Klassenkampf den Kapitalismus zu unterminieren und resümiert:

*Eigentlich glaube ich nicht, dass wir tatsächlich in Amerika sind. Irgendwas stimmt nicht.* [Vgl. Brief von Nicolas Born an Günter Kunert vom 27.10.1969, in: Born: *Briefe*, S. 63f.]

Vielleicht auch weil der Karpfen fehlte, um dessen Warmhaltung bis zur Rückkehr Marianne Kunert gleich im nächsten Satz gebeten wird. Günter Kunert wiederum ermahnt den Freund in der Ferne – auch mit einem Augenzwinkern:

*[...] Wenn ihr nach Mexiko fahrt, grüßt den alten Montezuma und trinkt nicht soviel Tequila oder Pulque aus der Pulle; seid vorsichtig wegen [sic!] der wilden Tiere, Touristen und so, auch Schlangen soll es dort in unheimlichen Mengen geben, sogar mehr als bei uns [in] den Läden. [...]* [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 15.3.1970, NBA 130]

Es ist erstaunlich, was Kunert in einem Satz alles unterbringt: Er warnt vor zu viel Alkohol in Mexiko, fällt dann kurz ins Berlinerische, um schließlich beim real existierenden Sozialismus zu landen, den er tagtäglich erlebt und erleidet. Selbst bei sehr ernstesten Themen bleibt der lakonische Ton, hier noch gepaart mit schwarzem Humor:

*[...] Der Winter ist unendlich winterlich. Und kalt. [...] Ach, gäbe es doch ein Brikett, das den ganzen Winter hindurch glömmte. Dem Schöpfer desselben wäre mein ewigster Dank gewiss, aber stattdessen müssen ja Raketen und andere nützliche Dinge wie Bomben, Hungersnöte und schlechte Romane hergestellt werden. Wir werden es nicht ändern, Ihr Lieben. Die Menschen, vernünftig im Einzelnen, bleiben als Mehrheit debil.* [...] [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 24.1.1970, NBA 130]

Kunerts Zeichnung eines Elefanten am Ende jenes Briefes zierte fortan „die Wand [von Borns] living room[s]“, [Brief von Nicolas Born an Günter Kunert vom 1.2.1970, in: Born: *Briefe*, S. 82] wie er eine Woche später kundtat.

Gut zwei Monate nach der Rückkehr aus den USA wird Born nachdrücklich an den ausstehenden Besuch erinnert:

*[...] Übrigens stand ein gewisser Nicolas immer noch nicht vor der Tür wie angekündigt; das betrübt. Sag mal, kannst Du Dein Gehörspiel nicht beim SFB vorlesen oder irgendeinen ähnlichen Grund erfinden, die teure Heimat aufzusuchen? Hier ist das Wetter heute ganz wunnebar, 12 Gräde plus, beinahe Sommer, die Meisen piepen, der Amsel bläst, der Barack gluckert, der Genosse Wald rauscht hochprozentig im Selbstlauf [...]*. [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 19.11.1970, NBA 130]

Und er beschließt den Satz mit „und das Leben ist das Leben ist das Leben“ – genau darum geht es in den Briefen und zwar um das Leben in allen Facetten. Kleine Missgeschicke im Alltag, Krankheiten, das Wetter und dazwischen geschoben scheinbar beiläufig Einblicke in die DDR:

*Von hier gibt es nur traurige Neuigkeiten: Uwe Gressmann ist gestorben, ein junger, wirklich guter Lyriker: 36 Jahre alt. Das Begräbnis war grässlich; ein grauer Berliner Vormittag, einige Literaten, ein paar Pfeifen vom Schriftstellerverband mit einem Kranz, der aussah, als würden sie ihn immer wieder bei jeder Beerdigung benutzen [...].* [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 13.11.1969, NBA 130]

Als Kunerts 1979 endlich mit Sack und Pack ausreisen können, meint Kunert, in seinem Auto ein verdächtiges Motorengeräusch zu hören:

*Bloß jetzt keine Panne mit unseren sieben selig vor sich hin schlummernden Katzen! Delius ist weit und Nicolas Born fern!* [Günter Kunert: *Erwachsenenspiele. Erinnerungen*, München/Wien 1997, S. 446]

Eine kleine Kostprobe der speziellen Kunertschen Grußformeln unterstreicht die Vertrautheit der beiden Paare: „Seid umarmt von Euren börnerlosen, alleinigen und entfremdeten Kunerts“, „Und seid alle beide herzlich umarmt und geküsst und geherzt von Euren lieben Kunerts“; [Brief von Günter Kunert an Nicolas Born vom 9.3.1969, NBA 130] „Seid umarmt und geküsst, getränkt und geshakehandet von Euren immerzu schreibenden [...]“; „Seid geherzt und geküsst und gestreichelt von Euren born-süchtigen Kunerts“ oder: „Seid innig umarmt und kollektiv begrüßt von uns beiden Kunerts“. [Die Grußformeln finden sich auf verschiedenen Briefen von Günter Kunert an Nicolas Born, NBA 130]

Nach Borns Tod endet der Briefwechsel nicht abrupt, das Bedürfnis Kontakt zur Familie zu halten, bleibt bestehen:

*Liebe Irmsche, schönen dank, dass Du mir die Aufsätze von Nicolas hast zukommen lassen, aber wie Du siehst war ich schon ‚dran‘. Im Gegensatz zu anderen Rezensenten finde ich Haufs Auswahl sehr glücklich, ein gut komponiertes Buch, bei dem sich der Herausgeber diskret im Hintergrund hält – [...] Liebe Irmsche, Dein Besuch in Itzehoe steht immer noch aus. Vielleicht schwingst Du Dich irgendwann mal aufs Pferd und suchst uns heim?! [...].* [Brief von Günter Kunert an Irmgard Born vom 26.10.1980, NBA 130]

Einige Fotos von Kunert, Delius und Born aus dem Jahr 1975, gehören zu einer kleinen Auswahl von etwa 50 Aufnahmen aus den verschiedenen Lebensjahren Borns. Diese Fotos liegen im Archiv digitalisiert vor. Die Originale befinden sich in Familienbesitz.

Eine Lücke in der Überlieferung der Korrespondenz, die nicht wieder zu füllen war, betrifft die frühen Jahre, das heißt die 1950er und frühen 1960er Jahre, in denen Nicolas Born in Essen lebte und seine ersten literarischen Gehversuche unternahm. Als Ersatz können hier nur spätere Briefe von Weggefährten an Nicolas Born und an dessen Tochter dienen, die sich wie kleine Puzzleteile zwar zusammensetzen lassen, aber nie ein vollständiges Bild ergeben können. 2006 erinnert beispielsweise Franz Frieg, ein ehemaliger Kollege aus der Klischee-Anstalt Vignold, in einem Brief an Katharina Born daran, dass er gemeinsam mit Nicolas Born in den Jahren 1955 und 1956 auf einer Tramp-Tour in Deutschland unterwegs war. [Brief von Franz Frieg an Katharina Born vom 6.12.2006, NBA 51] Die Reise führte von Essen nach Rheine, Rotenburg (Wümme), Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg, und Kiel. Zurück ging es über Ratzeburg, Mölln, die Lüneburger Heide und Osnabrück.

Für die literarische Entwicklung Nicolas Borns waren Autoren wie Hannelies Taschau, Alfred Bous und Martin Kurbjuhn wichtig, mit denen er sich in Essen austauschte und gemeinsam weiterbildete. In dem von Gustav-Wolter von Klot 1965 herausgegebenen *Essener Lesebuch* sind u.a. die Erzählungen, Feuilletons, Gedichte und Märchen dieses Nachwuchs-Schriftsteller-Kreises abgedruckt. Im Archiv finden sich davon leider nur wenige Spuren. Alfred Bous schrieb 1974 an Born einen fast achtseitigen Brief, in dem er versucht,

witzig und locker zu klingen, der jedoch ob der vergeblichen Schreibversuche und Nicht-Veröffentlichung seiner eigenen Texte eher von Verbitterung zeugt. Anknüpfend an alte Zeiten erhoffte er sich wohl Unterstützung des inzwischen bekannten Schriftstellerkollegen, auf alle Fälle suchte er den Kontakt. Der Brief ist mit Maschine geschrieben, der vertrauliche handschriftliche Gruß Dein Fred (bzw. Alfred) wird allein durch die Tatsache konterkariert, dass er über den *Rowohlt-Verlag* an Born ging, da Bous nicht einmal die Privatadresse von Born hatte. Auf solch einen Brief zu antworten hätte sich vermutlich auch für einen mitfühlenden freundlichen Menschen – wie Born es war – äußerst schwierig gestaltet. Möglicherweise hat er es dennoch getan. Ein Blatt nutzte Born jedenfalls als Schreibpapier und notierte:

*Nobi bitte 9.30 Uhr wecken Nicolas.* [Brief von Alfred Bous an Nicolas Born vom 21.11.1974, NBA 18]

Von Hannelies Taschau, einer anderen Essener Mitstreiterin, sind mehrere Briefe an Nicolas Born überliefert, jedoch ebenfalls keine aus der frühen Zeit. In einem Brief vom 15. Mai 1973 erwähnt sie ein zufälliges Treffen mit Bernhard Graf von Schmettow, der ins „Schwärmen [kam] – wie eh“. [Brief von Hannelies Taschau an Nicolas Born vom 15.5.1973, NBA 218] Es scheint, als ob die alten Namen immer wieder eine Art Sog ausüben und eine längst vergessene Zeit sichtbar werden lassen. Und gerade weil kaum direkte Zeugnisse der Verbindungen vorhanden sind, füllen die Erinnerungen die weißen Stellen. Graf von Schmettow, der 2012 mit 81 Jahren verstarb, leitete in den ersten Jahren das Jugendzentrum in der Papestraße in Essen. [Brief von Bernhard Graf von Schmettow an Katharina Born vom 23.7.2005, NBA 197] Born half ihm, Autoren wie Hermann Peter Piwitt, Hans Christoph Buch oder Rolf Haufs für Lesungen zu gewinnen. Zwar hielt sich der Publikumszuspruch jeweils in Grenzen, was vor allem den damals noch unbekannt jungen Autoren geschuldet war, bald avancierte das Zentrum dennoch zu einem wichtigen Autorentreff. Es wurden Literaturseminare und Diskussionen organisiert, kurz: die Literatur hatte im Jugendzentrum einen festen Platz.

Von Borns Rückkehr nach Essen, zwanzig Jahre nach seinem Weggang, zeugt ein im Archiv überlieferter Vertrag mit der Gesamthochschule Essen aus dem Jahr 1975. Born nahm eine Gastdozentur für das Fach Komparatistik an und gab im Wintersemester an der Universität ein Proseminar über „Formen und Probleme der zeitgenössischen Literatur“.

### 2.3 Biografische Unterlagen

Briefe aus den 1950er Jahren fehlen, wie Katharina Born bereits festgestellt hat, leider fast vollständig. Aber auch andere Unterlagen aus dieser Zeit sind rar. Umso spannender sind die Vorhandenen in der Klassifikationsgruppe der biografischen Unterlagen: Notiz- und Adressbücher, Dokumente zu Versicherungs- und Mietangelegenheiten, Rechnungen, Steuerunterlagen und ähnliches mehr. Auch Belege zu Borns Amerikaaufenthalt, wie eine Erklärung betreffs eines Einwandervisums, [Vgl. Erklärung betr. Einwandervisum vom 2.9.1969, NBA 772] oder ein für den Aufenthalt verfasster Lebenslauf gehören dazu. [Vgl. Lebenslauf, [September 1969], NBA 772]

Ein Notizbuch im A5-Format ist beschriftet mit: Klaus Born. [Vgl. Notizbuch, 1950er Jahre, NBA 683] Darin befinden sich Aufzeichnungen zu Borns Ausbildung als Chemigraf. Auf einer Doppelseite schrieb Born links Notizen zum Duplexdruck und zur Doppeltonfarbe, während er die rechte Heftseite für erste literarische Entwürfe, hier eine Erzählung, nutzte, was seinen frühen Drang zum Schreiben belegt. Offen bleibt, ob er seine literarischen Versuche während des Unterrichts niederschrieb oder in der Freizeit. Der Übergang zwischen Broterwerb und eigentlicher Berufung scheint unzweifelhaft fließend gewesen zu sein. Eine weitere Doppelseite ist wiederum mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt: links stehen Notizen zur Ausbildung und auf der rechten Seite sind zahlreiche Orte vertikal notiert. Potentielle Stationen einer Reise gen Süden mit

den Namen magischer Städte wie Alexandria, Kairo, Algier oder auch Tanger künden vom Fernweh des jungen Nicolas Born. Gerade Tanger übte auf viele junge Künstler eine anziehende Wirkung aus. Seit 1947 war die nordafrikanische Stadt Lebensmittelpunkt von Paul Bowles, andere amerikanische Autoren wie Truman Capote, Tennessee Williams, William S. Burroughs, Jack Kerouac folgten später nach. Auch wenn Born nicht alle im Heft angeführten Orte besuchen konnte – einige wurden offensichtlich gleich wieder gestrichen –, waren die Reisepläne nicht nur Tagträumerei und Alltagsflucht. Man kann den Reisepass, ausgestellt am 2. Juni 1956, danebenlegen und anhand der Stempel die erste große Reise von Born nachzeichnen. Sie begann bereits vier Tage nach Ausstellungsdatum des Passes. [Vgl. Reisepass, 1956, NBA 770] Die letzte große Reise führte Born in den Libanon, mit dessen geschichtlichen und politischen Hintergründen er sich intensiv beschäftigte. Gleichzeitig richtete sich sein Fokus auch auf das Alltagsleben, wie ein 1976/77 geführtes Notizbuch zeigt. Darin hat er Namen typischer Speisen notiert, wie Humus, Mutabal und Tabule, einschließlich eines landestypischen Kochrezepts. Drei Skizzen von Blättern typischer Pflanzen lassen den aufmerksamen Beobachter des Landes erahnen. [Vgl. Nicolas Born: Notizbuch, 1976–1977, NBA 255] In den Kalendern werden darüber hinaus Termine, Adressen und Telefonnummern von Freunden und Bekannten mal mehr oder weniger regelmäßig vermerkt.

Borns Engagement gegen die Atomkraft ist bekannt, überhaupt seine Kritik am blinden Fortschrittsglauben, der nach seiner Auffassung die irreversible Beschädigung der Natur in Kauf nimmt und der den Menschen nur vermeintlich ein immer besseres und einfacheres – technisiertes – Leben beschere kann. Er spricht von „Zuwachsmoloch“. [Wider eine Zukunft der Selbstvergessenheit. Rede zur Verleihung des Stadtschreiberamtes von Bergen-Enkheim, in: Nicolas Born: *Die Welt der Maschine. Aufsätze und Reden*. Hg. von Rolf Haufs, Reinbek bei Hamburg 1980, S. 206] Frei von Attitüden und frei von Anbiederung an den Zeitgeist, lesen sich Borns damalige Zustandsbeschreibungen der Gesellschaft schon fast erschreckend prophetisch, wenn man auf die aktuelle Weltlage blickt. Könnte sich Born noch heute aktiv in Diskussionen einmischen, würden ihn wohl Glücks- und Achtsamkeitsforscher gern zitieren. Eine kleine Notiz, die Born vermutlich während seiner Zeit in Essen aufschrieb, mag diese Annahme verdeutlichen:

*Nicht sich mit aller Stupidität sämtliche Musik aller Sender anzuhören ohne jede persönliche Tätigkeit bis auf das mechanische Einschalten am Morgen und Abschalten am Abend, sondern sich/mit aller Begeisterung und einer Leidenschaft, die nicht durch zwei Objekte geteilt werden kann/auf eine Art beschränken können gibt die rechte Ausgeglichenheit in der Unterhaltung.* [Reisepass, NBA 703]

„Begeisterung und Leidenschaft, die nicht durch zwei Objekte geteilt werden kann [...]“ – das dürfte Born im eigenen Leben gerade in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre manches Mal schmerzlich vermisst haben und er wäre wohl froh gewesen, wenigstens nur zwei Objekte parallel teilen zu müssen. Nicht fähig zu einem beiläufigen Multitasking, engagierte sich Born immer mit vollem Einsatz, auch in der Bürgerinitiative gegen Atomkraft; ein Foto während einer Anti-Atomkraft-Demonstration zeugt davon. [Vgl. Nicolas Born während einer Anti-Atomkraft-Demonstration im Wendland, Foto: unbekannter Fotograf, NBA 488] „So wird der Schrecken ohne Ende langsam/normales Leben“, [Nicolas Born: „Entsorgt“, in: *Akzente. Zeitschrift für Literatur* Heft 1, Februar 1978, S. 5f.] heißt es im Gedicht „Entsorgt“. Dieser Schrecken ist gepaart mit Angst, die in dieser Annonce deutlich zum Ausdruck kommt. Übrigens stehen an fünfter Stelle Irmgard Born und Mann im Gegensatz zu allen anderen, wo die Vor- und Zunamen der Männer erscheinen und die Frauen ohne Namen bleiben. Der Familienmensch Born hat die Namensnennung seiner Frau und seine Nennung ‚nur‘ als „Mann“ sicher aus Überzeugung mitgetragen. Er war nicht nur Ehemann, er war Sohn, Schwiegersohn und Vater und hat – das spricht auch aus den Briefen – darunter gelitten, nicht allen Bedürfnissen adäquat entsprechen zu können.

Zwei kleine Archivsplitter stehen stellvertretend für die Spuren, die auch die Familie des Autors in seinen nachgelassenen Papieren hinterlassen hat: Der Abschnitt eines Überweisungsformulars über 300 DM –

offensichtlich die Weihnachtsgabe von Borns Eltern für die Familie – mit den auf der Rückseite geschriebenen Grüßen und Wünschen, lässt durch den Satz mit Ausrufezeichen „Wir warten auf Euren Anruf!“ erahnen, dass sich die Eltern öfter und intensivere Kontakte gewünscht hätten. [Postanweisung über 300 Mark von Werner Born vom 5.12.1975, NBA 771] Eine von Rolf Michaelis zugesandte Rezension zum Roman *Die Fälschung*, die Born auf dem Höhepunkt seines Schaffens wenige Wochen vor seinem Tod erreichte, mag als ein Beispiel für die zahlreich überlieferten Besprechungskonvolute stehen, die im Archiv ebenfalls vorhanden sind. Die von ungelenker Kinderhand angebrachten „Korrekturen“ berühren auf besondere Weise. Nicolas Born wird sowohl in der Überschrift als auch in der Bildunterschrift gestrichen und durch Papa ersetzt. Der inzwischen weit bekannte und schwer erkrankte Schriftsteller ist und bleibt für die Kinder einfach ihr Papa.

### 3. Zusammenfassung

Eine „Papierrolle“, noch dazu unbeschrieben, haben wir bei der Aufarbeitung des Nachlasses nicht gefunden, dafür jedoch zahlreiche beschriebene Blätter, die meisten in Mappen überliefert. Keine Sensationen sind darunter, die meisten Fakten sind hinlänglich bekannt. Gleichwohl lassen sich sowohl das Werk als auch sein Autor differenzierter betrachten: Manche Annahme kann durch die Dokumente bestätigt werden, manche Gegebenheit lässt sich konkretisieren, manche Beziehung erscheint auf einmal lebendiger. Es sind die kleinen Puzzleteilchen, die jenseits aller öffentlichen Wahrnehmung Raum lassen, einem Netzwerk nachzuspüren, um ein vollständigeres und ausgewogeneres Lebensbild eines Künstlers zu vermitteln. Zwar enthält das Nicolas-Born-Archiv, wie das Testament bei *Oton und Iton*, viele Leerstellen. Doch kann der genaue Blick auf das Vorhandene eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse zu Tage fördern. Zumal, wenn man nicht nur im eigentlichen Nachlass auf Spurensuche geht, sondern auch andere Quellen hinzuzieht. Allein im Literaturarchiv der *Akademie der Künste* finden sich zahlreiche Autorenarchive mit Querverbindungen zu Nicolas Born: beispielsweise in den Archiven von Hans Christoph Buch (\* 1944), Hansjürgen Bulkowski (\* 1938), Günther Grass (1927–2015), Rolf Haufs (1935–2013) oder Rainer Kirsch (1934–2015). Wir betreuen auch die Archive zweier Preisträger des *Nicolas-Born-Preises für Lyrik*: des 1957 geborenen Uwe Kolbe, der den Preis 1988 erhielt, und Ulrich Zieger (1961–2015), 1991 ausgezeichnet, und von zwei *Born-Preisträgern des Landes Niedersachsen*: Walter Kempowski (1929–2007), Preisträger des Jahres 2002, und Gerd-Peter-Eigner (1942–2017), Preisträger des Jahres 2010. Mein Beitrag endet, so wie er begann, mit einem Zitat aus *Oton und Iton*, das sich auch als eine kompakte Einschätzung des Nicolas-Born-Archivs lesen lässt:

*Eine weise Überlieferung an die Nachwelt.* [Born: *Oton und Iton*, S. 57]

Maren Horn, aus Jean-Pieter Barbian / Erhard Schütz (Hrsg.): *Die „Utopie des Alltäglichen“.* *Nachdenken über Nicolas Born (1937–1979)*, Wehrhahn Verlag, 2019